Benjamin W. Goossen

Das Völklein und das Volk

Mennoniten und Nationalismus in Deutschland vor 1933[1]

Einführung

Kurz nach Hitlers „Machtergreifung" im Jahr 1933 begann die „Vereinigung der Mennonitengemeinden im deutschen Reich" sich neu zu organisieren. Ähnlich wie Vertreter anderer Religions- und Kulturgruppen in Deutschland wollten mennonitische Führungspersonen ihre Haltung gegenüber der neuen Reichsregierung klären. In den kommenden Monaten setzten sich mennonitische Älteste, Diakone, Prediger und interessierte Laien insbesondere mit zwei Fragen auseinander: „Was charakterisiert die Eigenart der Mennoniten?" sowie „Was verbindet sie mit Millionen von anderen Deutschen?"[2]

Im vorliegenden Beitrag soll nun geklärt werden, wie diese beiden Fragen in den Jahrzehnten vor 1933 in einen Zusammenhang gebracht wurden. Zwei Konzepte, die hier als mennonitisches „Völklein" und deutsches „Volk" bezeichnet werden sollen, werden miteinander verbunden. Die Begriffe „Völklein" und „Volk" werden als Konstrukte verwendet, die Vorstellungen von sozialen Gruppierungen – Mennoniten und Deutsche – bezeichnen. Das zeitgenössisch erkennbarere und noch heute häufiger benutzte Wort „Volk" stellte in der Zeit des Dritten Reichs auch einen wichtigen Teil der NS-Ideologie dar. In jener Zeit verstanden viele völkische Schriftsteller „Volk" als wesentliches rassisches Konzept. „Das deutsche Volk ist wie jedes andere entstanden aus einer Mischung verschiedenen, aber artverwandten Blutes," schrieb 1938 Horst Quiring, Pas der Berliner Mennonitengemeinde. „Diese geschichtliche Rasse ist der Blutzusammenhang, den wir heute als die wichtigste Grundlage für das Bestehen eines Volkes ansehen."[3] Die Beziehung zwischen diesem übergreifenden deutschen „Volk" und dem zumin-

---

1 Der Autor dankt Rachel Waltner Goossen, Marion Kobelt-Groch und Astrid von Schlachta für ihre Rückmeldung zu diesem Aufsatz sowie Joel Driedger für die Redigierung des deutschen Textes. Die Quellen für diesen Aufsatz wurden im Rahmen der Forschungen für folgendes Buch gesammelt: Benjamin W. Goossen: Chosen Nation. Mennonites and Germany in a Global Era, Princeton 2017.

2 Dieser Prozess ist durch die Aufsatzserie „Zur Kirchenfrage der Mennoniten" von Benjamin Unruh gut dokumentiert. Vgl. MFSt, Nachlass Benjamin H. Unruh, Kasten 2, Ordner 8. Zu Mennoniten im Dritten Reich vgl. Diether Götz Lichdi: Mennoniten im Dritten Reich, Weierhof 1977; James Irvin Lichti: Houses on the Sand? Pacifist Denominations in Nazi Germany, New York 2008; Hans Jürgen Goertz: Nationale Erhebung und religöser Niedergang. Mißglückte Aneignung des täuferischen Leitbildes im Dritten Reich, in: MGB 31 (1974), S. 61-90; Astrid von Schlachta: „in unbedingter Treue" ... „keine Verfechter der Wehrlosigkeit". Volksgemeinschaft, Staatstreue und das Bild, das von den Mennoniten herrschen sollte, in: MGB 72 (2015), S. 117-132. Vgl. auch John D. Thiesen: Mennonite and Nazi? Attitudes Among Mennonite Colonists in Latin America, 1933-1945, Kitchener 1999.

3 Horst Quiring: Grundworte des Glaubens. Achtzig wichtige biblische Begriffe für den Menschen der Gegenwart, Berlin 1938, S. 221.

dest teilweise darunterfallenden mennonitischen „Völklein", oft als Religions- und Rassengemeinschaft konzeptualisiert, war eine zentrale Frage für Mennoniten wie Quiring – nicht zuletzt, weil diese Beziehung ständig in Bewegung war, weil Begriffe wie „Volk", „Rasse" und selbst „Mennoniten" mit den Jahren ihre Bedeutung veränderten. Manchmal wurden Ideen miteinander verbunden, zu anderen Zeiten in Kontrast zueinander gesetzt. Mennoniten in Deutschland und anderswo verwendeten im späten 19. Jahrhundert das Wort „Völklein", aber auch Begriffe wie „Mennonitenvolk", „Völkchen", „kleines Mennonitenvolk", „Stamm", „Gemeinschaft", „Konfession" oder „Sippe", um Mennoniten von anderen Deutschen beziehungsweise vom „Deutschtum" zu distanzieren.[4]

Es ist entscheidend, diese Vorgeschichte darzustellen, um die späteren Reaktionen der Mennoniten auf den Aufstieg des Nationalsozialismus zu verstehen. Im Folgenden werde ich den Begriff „Nationalismus" verwenden. Damit verbindet sich die Vorstellung, dass es eine relativ große Gruppe von Menschen mit gemeinsamen Eigenschaften gibt (wie Sprache, Kultur, Religion und Phänotyp). Dieser Interpretation zufolge steht Nationalismus als Begriff auch für den Versuch, die Leute, die als Mitglieder einer bestimmten Nation kategorisiert wurden, zusammenzubringen. In den Jahren vor 1933 versuchten deutsche Nationalisten und mennonitische Führungspersonen – genau wie andere Aktivisten mit unterschiedlichen Überzeugungen in ganz Europa und der Welt – ihre eigenen Bevölkerungen zu „nationalisieren".[5]

Es ist aus mehreren Gründen sachdienlich, die Beziehung zwischen dem Mennonitentum und dem Deutschtum durch die Linse des Nationalismus zu betrachten.[6] Zunächst wird dadurch ermöglicht, Mennonitentum und Deutschtum gedanklich zusammenzubringen – nicht als zwei getrennte Objekte, sondern als konkurrierende, überlappende und sich gegenseitig konstituierende Ideen, die in gleicher Weise an einer zusammenhängenden Reihe von Diskursen und Verhaltensweisen teilhaben. Zweitens wird es dadurch möglich, beide Kategorien jeweils ganzheitlich zu untersuchen. Wie Mennoniten vor und im Dritten Reich ihre kollektive Identität gestalteten, hängt von einer ganzen Reihe von Faktoren ab: u. a. Religion, Ethnizität, Theologie, Genealogie, Kultur und Sprache. Im Folgenden werden möglichst viele Faktoren in die Betrachtung einbezogen. Schließlich hilft uns die skizzierte Methodik, die Mennoniten als historisch Handelnde zu beschreiben. Sie waren nicht nur „Verführte", die sich einem größeren deutschen

4 Zum zeitgenössischen Konzept eines eigenen mennonitischen „Völkleins", vgl. Abraham Friesen: In Defense of Privilege: Russian Mennonites and the State Before and during World War I, Winnipeg 2006, S. 303-326. Der Band stand Pate für den Titel des vorliegenden Aufsatzes. Obwohl diese Vorstellung am häufigsten von Mennoniten im Russischen Reich verwendet wurde, taucht sie auch bei Mennoniten in Deutschland auf. Zum Beispiel: Hinrich van der Smissen: Zur Mennofeier, in: MB, 1. November 1892, S. 162.

5 Werke, die Nationalismus in diesem Sinn benutzen sind Eric J. Hobsbawm/Terence O. Ranger (Hg.): The Invention of Tradition, Cambridge 1992; Eric J. Hobsbawm: Nations and Nationalism Since 1780. Myth, Reality, New York 1992; John Breuilly, Nationalism and the State, Chicago 1994; Ernest Gellner: Nations and Nationalism, Oxford 1983; Benedict Anderson: Imagined Communities, London 2006.

6 In diesem Zusammenhang: Mark Jantzen: Mennonite German Soldiers. Nation, Religion, and Family in the Prussian East, 1772-1880, Notre Dame 2010; John D. Thiesen: First Duty of the Citizen. Mennonite Identity and Military Exemption in Prussia. 1848-1877, in: MQR 72 (1998), S. 161-187.

Nationalismus anschlossen, oder „Machtlose", die von monumentalen Kräften außerhalb ihrer Kontrolle „überrollt" wurden. Mennoniten versuchten damals, die allgemeinen Ansichten über Mennoniten- und Deutschtum zu beeinflussen, und gestalteten das Verhältnis beider Vorstellungswelten aktiv mit. Zweifellos waren ihre Wirkungskreise oft beschränkt, etwa durch die Lebensumstände, in denen einzelne Mennoniten sich befanden, dennoch bestanden grundsätzlich mehrere Wahlmöglichkeiten.

Der Aufstieg des Nationalismus im 19. Jahrhundert

Wann und wie hat Deutschland angefangen? Diese Frage diskutieren Historiker seit Jahren.[7] Waren bestimmte Bevölkerungsgruppen – wie die deutschsprachigen Mennoniten – schon seit Jahrhunderten „deutsch"? Oder haben sie möglicherweise erst viel später einen Prozess des Deutschwerdens durchlaufen? Wie in der historiografischen Diskussion bereits herausgearbeitet, hatte der Begriff „Deutschtum" in verschiedenen Zeitaltern ganz unterschiedliche Bedeutungen.[8] Es ist äußerst schwierig, eine einzige Linie „deutscher Identität" durch die Jahrhunderte zurück zu verfolgen. Dennoch werde ich im Folgenden die Entwicklung der ersten Nationalstaaten im 19. Jahrhundert grob skizzieren und die Beteiligung der Mennoniten an diesem Prozess beleuchten.[9]

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es keinen vereinigten deutschen Staat. Mennoniten lebten verstreut in verschiedenen deutschen Ländern. Ungefähr 58 Prozent wohnten in Ost- und Westpreußen, zwölf Prozent in nordwestdeutschen Regionen (in Gegenden wie Hamburg, Holstein, Ostfriesland und dem Rheinland) und 30 Prozent in süddeutschen Staaten (wie Baden, Hessen und Bayern).[10] 1854 schrieb Jakob Mannhardt, Pastor der Danziger Gemeinde, dass „unsere verschiedenen Gemeinden in Deutschland [...] so getrennt von einander, ohne nähere Bekanntschaft und Verbindung und ohne Gefühl ihrer Zusammengehörigkeit ständen."[11] Obwohl es einige Kontakte zwischen diesen drei Siedlungsregionen gab, sahen nur wenige Mennoniten sich als Mitglieder einer einzigen deutschen Mennonitenschaft. Wenn es doch gemeinsame Aktivitäten mit anderen Mennoniten gab, so überwiegend mit Glaubensgenossen aus dem nicht deut-

---

7 Vgl. den klassischen Aufsatz von: James Sheehan: What is German History? Reflections on the Role of the Nation in German History and Historiography, in: Journal of Modern History 53 (1981), S. 1-23. Zur neueren Debatte s. H. Glenn Penny: German Polycentrism and the Writing of History, in: German History 30 (2012), S. 265-282.

8 Vgl. zum Beispiel: Alon Confino: The Nation as a Local Metaphor. Wurttemberg, Imperial Germany, and National Memory, 1871-1918, Chapel Hill 1997; Krista O'Donnell/Renate Bridenthal/Nancy Reagin (Hg.): The Heimat Abroad. The Boundaries of Germanness, Ann Arbor 2005.

9 Zu Mennoniten in deutschsprachigen Ländern vgl. Jantzen (wie Anm. 6); James Jakob Fehr/Diether Götz Lichdi: Mennonites in Germany, in: Hanspeter Jecker/Alle G. Hoekema (Hg.): Testing Faith and Tradition. A Global Mennonite History, Intercourse 2006, S. 97-152.

10 Diese Zahlen folgen H[ermann] G[ottlieb] Mannhardt: Jahrbuch der Altevangelischen Taufgesinnten oder Mennoniten-Gemeinden, Danzig 1888, S. 1-37.

11 Jakob Mannhardt: Vorwort, in: MB, Januar 1854, S. 2. Zu Mannhardt, vgl. Jacob Mannhardt, in: MB, Juni 1885, S. 47-48.

schen „Ausland" – zum Beispiel aus den Niederlanden, der Schweiz, Frankreich oder dem Russischen Reich.[12]

Die Wichtigkeit regionaler Identitäten galt für die deutschen Staaten im Allgemeinen, nicht nur für Mennoniten.[13] Erst mit der Zeit wurden die Stimmen der deutschen Nationalisten lauter, die forderten, dass alle deutschen Länder zu einem einzigen Reich vereinigt werden sollten. Die Modalitäten waren jedoch keineswegs klar. Die deutsche Nationalbewegung spaltete sich beispielsweise an der Frage, ob das „katholische" Österreich eingeschlossen werden sollte oder nicht. Im 19. Jahrhundert gab es einige erfolglose Versuche – am bekanntesten im Jahr 1848 – einen vereinigten deutschen Staat zu gründen. Aber noch bevor diese Anstrengungen endlich im Jahr 1871 Erfolg hatten, begannen nationalistische Aktivisten, die Vorstellung einer deutschen Nation – ein Volk, das durch gemeinsame Sprache und Kultur vereinigt wird, wenn schon nicht durch gemeinsame territoriale Grenzen – zu entwickeln und zu verbreiten.[14]

Zwischen dem Ende der Napoleonischen Kriege, d. h. nach 1815, und den ersten Jahrzehnten des Kaiserreichs Ende des 19. Jahrhunderts begannen einige Mennoniten in deutschen Ländern, von einer deutschen mennonitischen Bevölkerung zu sprechen. Um ihre Glaubensgenossen in den nordwestlichen, nordöstlichen und südlichen deutschen Staaten zusammen zu bringen, versuchten sie, konfessionelle Verbindungen auf einer spezifisch nationalen Basis zu knüpfen. Diese Anstrengungen führten zu verschiedenen Initiativen: Ab den 1850er Jahren kooperierten Mennoniten aus allen Landesteilen, um Missionsarbeit in Übersee durchzuführen. Verzeichnisse mennonitischer Gemeinden, die früher nur Mitgliedsgemeinden in begrenzten Gebieten einschlossen, listeten jetzt alle mennonitschen Gemeinden Deutschlands auf. Und von 1886 an existierte mit der Vereinigung der Mennonitengemeinden im Deutschen Reich eine zentrale Organisation, die sich für gemeinsame Interessen aller Mennoniten in Deutschland einsetzen wollte. Frühe Arbeitszweige der Vereinigung waren die pastorale Betreuung von verstreut lebenden Mennonitenfamilien, die Gründung einer Hilfskasse für Prediger und Witwen und die Ausbildung mennonitischer Prediger.[15]

Im 19. Jahrhundert entwickelten sich neben dem Aufstieg des Nationalismus auch neue Formen des Bürgertums. Während ältere Regierungssysteme Minder-

---

12 Zu europäischen Mennoniten in der Frühen Neuzeit vgl. John D. Roth/James M. Stayer (Hg.): A Companion to Anabaptism and Spiritualism, 1521-1700, Leiden/Boston 2007; Michael Driedger: Obedient Heretics. Mennonite Identities in Lutheran Hamburg and Altona during the Confessional Age, Aldershot 2002; Alastair Hamilton/Sjouke Voolstra/Piet Visser (Hg.): From Martyr to Muppy. A Historical Introduction to Cultural Assimilation Processes of a Religious Minority in the Netherlands, Amsterdam 1994; James Urry: None but Saints. The Transformation of Mennonite Life in Russia 1789-1889, Winnipeg 1989.

13 Vgl. Confino (wie Anm. 8); Celia Applegate: A Nation of Provincials. The German Idea of Heimat, Berkeley 1990.

14 Zu den deutschen Ländern im 19. Jahrhundert vgl. David Blackbourn: The Long Nineteenth Century. A History of Germany 1780-1918, New York 2003; Jürgen Kocka: Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft, Stuttgart 2001.

15 Vgl. Goossen (wie Anm. 1), Kapitel 1-3.

heitengruppen wie den Mennoniten besondere Privilegien angeboten hatten, basierten die neuen Nationalstaaten Europas auf der bürgerlichen Gleichheit vor dem Gesetz. Diese Veränderungen nahmen in verschiedenen Staaten zu unterschiedlichen Zeitpunkten Gestalt an. Beispielsweise wurden die meisten Mennoniten in süddeutschen Staaten bereits während der Napoleonischen Kriege, also schon vor 1815, „emanzipiert". Zu diesem Zeitpunkt wurde ihre Wehrfreiheit offiziell aufgehoben. Wehrfähige Mennoniten in diesen Gebieten durften zwar noch einen Vertreter bezahlen, dennoch war das alte System der kollektiven Privilegien überwiegend vorbei. Dafür mussten Mennoniten in diesen Staaten keine kollektive Steuer mehr entrichten und alte Beschränkungen für den Erwerb und Besitz von Eigentum wurden ebenfalls aufgehoben.[16]

Dagegen behielten Mennoniten in anderen deutschen Staaten ihren privilegierten Status viel länger. In Preußen verloren sie ihre Wehrfreiheit erst im Jahr 1867. Zusammen mit der Aufhebung vieler Sondersteuern und Beschränkungen wurden Mennoniten im ganzen Kaiserreich ab 1874 offiziell emanzipiert. Dennoch erhielten sich einige Teile des alten Systems der kollektiven Rechte. Zum Beispiel waren fast alle Mennoniten Deutschlands davon befreit, Eide zu schwören. Da das Wehrlosigkeitsprinzip unter den Mennoniten in Preußen und Baden stark ausgeprägt war – teilweise wurde mit kollektiver Auswanderung nach Russland oder Nordamerika gedroht – gaben die Regierungen dieser Staaten ihren mennonitischen Wehrpflichtigen das Recht, ohne Waffe zu dienen, entweder als Sanitäter, Schreiber, Handwerker oder Fuhrknecht.[17]

Für viele Mennoniten in deutschen Ländern war der Verlust von gemeinsamen Privilegien wie speziell der vollen Wehrfreiheit äußerst erschütternd. Tausende zogen, zumindest teilweise aus diesen Gründen, ins Ausland. Im 18. und 19. Jahrhundert wanderten rund 9.000 Mennoniten aus deutschen Ländern nach Nordamerika aus, und ungefähr dieselbe Zahl zog in das Russische Reich. Diese 18.000 Auswanderer repräsentierten ungefähr 45 Prozent der gesamten mennonitischen Bevölkerung in den deutschen Staaten.[18]

Nach 1871 lebten rund 22.000 Mennoniten im Deutschen Reich, die ihr Verhältnis gegenüber dem Staat klären mussten. Für einige hieß das, an der Treue zur deutschen Nation und zum Staat festzuhalten und gleichzeitig die mennoniti-

16 Zum Verhältnis von Täufern und dem Staat, vgl. Michael Driedger: Anabaptists and the Early Modern State: A Long-Term View, in: Roth/Stayer (wie Anm. 12), S. 507-544; James Urry: Mennonites, Politics, and Peoplehood. Europe – Russia – Canada, 1525 to 1980, Winnipeg 2006.

17 Zu Mennoniten und neuen bürgerlichen Freiheiten vgl. Jantzen (wie Anm. 6); Mark Jantzen: Equal and Conscripted. Liberal Rights Confront Mennonite Conceptions of Freedom in Nineteenth-Century Germany, in: JMS 32 (2014), S. 65-80; Mark Jantzen: Vistula Delta Mennonites Encounter Modern German Nationalism, 1813-1820, in: MQR 78 (2004), S. 185-212; Thiesen (wie Anm. 6); Diether Götz Lichdi: Zum Staatsverständnis der deutschen Mennoniten im 19. Jahrhundert. Von der Diskriminierung zur Gleichberechtigung, in: MGB 68 (2011), S. 37-58; Wilhelm Mannhardt: The Military Service Exemption of the Mennonites of Provincial Prussia, North Newton 2013.

18 Diese Zahl beinhaltet Auswanderungen aus der Schweiz und Elsass-Lothringen. Zur mennonitischen Migration nach Nordamerika, vgl. Royden Loewen/Steven M. Nolt: Seeking Places of Peace. A Global Mennonite History, Intercourse 2012, S. 19. Für das russische Reich, vgl. Benjamin H. Unruh: Die niederländisch-niederdeutschen Hintergründe der mennonitischen Ostwanderungen im 17., 18. und 19. Jahrhundert, Karlsruhe 1955, S. 231; Urry (wie Anm. 12), S. 285-289.

schen Eigenarten zu bewahren. Im Jahr 1888 verfasste das Curatorium der neu gegründeten Vereinigung eine „Öffentliche Erklärung", in der es feststellte: „Die Liebe zum Vaterlande ist uns ein ebenso heiliges Gefühl wie irgend einem anderen Deutschen."[19] Obwohl das Curatorium die Treue der Mennoniten zum deutschen Staat betonte, einschließlich der Bereitschaft, den Militärdienst anzutreten, verteidigte es auch das Mennonitentum als eine alte und werte Glaubensform, die noch weiter im Zeitalter des Nationalismus bestehen könnte und sollte. Die Diskussionen über ihre Stellung im deutschen „Volk" ermutigte mennonitische Intellektuelle, den Begriff eines einzigartigen mennonitschen „Völkleins" im Kontext eines deutschen Nationalismus zu stellen sowie ihn weiter zu entwickeln.

Hervorzuheben ist: In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts begannen mennonitische Vertreter in Deutschland, von den Mennoniten als einer spezifisch „deutschen" Religionsgemeinschaft zu sprechen. In der Vorstellung dieser Menschen – die oft mit der wachsenden Vereinigung verbunden wurden – sei die große Mehrheit der Mennoniten in der Welt deutschsprachig und habe ihre Wurzeln in deutschen Staaten; vereinigt seien alle Mennoniten durch ein gemeinsames deutsches Wesen. „Aus diesen ihren Heimatländern", schrieb Pastor Hermann Mannhardt aus Danzig über seine weltweit zerstreuten Glaubensgenossen, „sind sie erst später durch Vertreibung oder Auswanderung auch nach Rußland, Polen, Galizien und Amerika gekommen, wo sie ihren deutschen Charakter indessen überall fast vollständig bewahrt haben."[20] Obwohl Mannhardt und andere Befürworter dieser Auffassung weiterhin davon ausgingen, dass die ersten und größten Täuferbewegungen in der Schweiz und in den Niederlanden entstanden waren, sahen sie sich und ihre Glaubensgenossen als Glieder einer globalen deutsch-mennonitischen Diasporagemeinde.

Der Erste Weltkrieg und mennonitischer Internationalismus

Der Erste Weltkrieg war ein Wendepunkt für die Beziehung zwischen Mennonitentum und deutschem Nationalismus. Der Krieg verursachte eine Wandlung unter Deutschlands Mennoniten von einem hauptsächlich national-liberalen oder national-konservativen Verständnis zu einem eher völkischen und antikommunistischen. In den ersten Tagen des Konflikts blieben mennonitische Führungspersonen bei Formen des Patriotismus, die das Wohl des Kaisers und des Vaterlands betonten. Als sie im September und Oktober 1914 ihre Treue zum Staat erklärten, versuchten nationalistisch gesinnte Mennoniten wie Hermann Mannhardt ihre Gemeinschaft endlich von der alten Idee der Wehrlosigkeit zu

19 Das Curatorium der Vereinigung der Mennoniten Gemeinden im Deutschen Reich, Öffentliche Erklärung, in: Tägliche Rundschau, Berlin, 23. August 1888. Zum Kaiserreich vgl. James Retallack: Imperial Germany, 1871-1918, Oxford 2008.

20 Mannhardt (wie Anm. 10), S. 1. Zur Beziehung zwischen deutschem Nationalismus und Diasporadenken, vgl. Stefan Manz: Constructing a German Diaspora. The „Greater German Empire", 1871-1914, New York 2014; Bradley D. Naranch: Inventing the Auslandsdeutsche. Emigration, Colonial Fantasy, and German National Identity, 1848-71, in: Eric Ames/Marcia Klotz/Lora Wildenthal (Hg.), Germany's Colonial Pasts, Lincoln 2005, S. 21-40.

lösen.[21] Doch die Wehrlosigkeit war unter den Mennoniten Deutschlands noch lebendig. Unter den rund 2.000 mennonitischen Soldaten, die im August 1914 zum deutschen Heer gehörten, diente ein Drittel ohne Waffe. Es gibt einzelne Berichte, dass eine bescheidende Anzahl im Laufe des Krieges an dieser Position festgehalten habe.[22] Allerdings muss gesagt werden, dass Mennoniten, die ihr staatlich gewährtes Recht wählten und ohne Waffen dienten, oft nicht gegen den Krieg selbst waren. Ihnen ging es eher darum, nicht zu töten, um nicht schuldig zu werden.[23]

Mennonitische Kirchenleiter wie Hinrich van der Smissen, Vorsitzender der Vereinigung, sahen im Militärdienst die Gelegenheit, ihre Gemeinden mit dem deutschen Volk zu vereinen. Weil seit Jahren von einigen strengen nicht mennonitischen Nationalisten behauptet wurde, dass Mennoniten wegen ihrer historischen Wehrlosigkeit nicht zur Nation gehören durften, galt Wehrdienst angeblich als Beweis mennonitisches Deutschseins. Die Bereitschaft vieler Mennoniten für Deutschland zu kämpfen, warf allerdings ein fragwürdiges Licht auf ihre Beziehungen zu den Glaubensgeschwistern außerhalb deutscher Grenzen. Einige Mennoniten aus Frankreich, Nordamerika und dem Russischen Reich dienten in den alliierten Heeren gegen die Mittelmächte. Die meisten Mennoniten weltweit blieben jedoch wehrlos und die Chance, dass je zwei Mennoniten auf dem Schlachtfeld aufeinander schießen würden, erschien recht gering.[24] Umstritten war eher die Tatsache, dass Mennoniten in Deutschland überhaupt kämpften – für viele wehrlose Mennoniten im Ausland war dies theologisch sehr zweifelhaft.[25]

Nationalistische Mennonitenführer in Deutschland begegneten der Kritik von außen, indem sie den deutschen Kriegseinsatz als eine Art mennonitischen „Heiligen Krieg" darstellten.[26] Nach ihrer Meinung waren mennonitische Gemeinden

---

21 Walter Klaassen/Harry Loewen/James Urry: German Nationalism and the First World War. Hermann G. Mannhardt's Heroic Deeds and Heroes, in: MQR 88 (2014), S. 517-536; Helmut Foth: Mennonitischer Patriotismus im Ersten Weltkrieg und die Kriegsrede des Danziger Predigers Hermann G. Mannhardt, in: MGB 72 (2015), S. 47-74. Zu Deutschland und dem Ersten Weltkrieg, vgl. Roger Chickering: Imperial Germany and the Great War, 1914-1918, Cambridge 1998.

22 Zur Statistik mennonitischer Soldaten in Deutschland, vgl. Unsere Brüder im Felde, in: MB, September 1914, S. 67; Es ist erreicht?, in: MB, November 1914, S. 84; H. G. Mannhardt an das Kuratorium der Vereinigung, 13. März 1916, MFSt, Vereinigung, Karton 1, Ordner Briefe 1913-1918; Mennoniten, die im Weltkrieg blieben nach den Gemeindekalendern für 1916-20 und 1922, Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin, R 127518.

23 Christliche Wehrlosigkeit unterscheidet sich fast komplett vom säkularen Pazifismus; im frühen 19. Jahrhundert gab es keine mennonitische Unterstützung für die pazifistische Bewegung; beschrieben in Roger Chickering: Imperial Germany and a World without War. The Peace Movement and German Society, 1892-1914, Princeton 1975.

24 Hinrich van der Smissen: Unsere Brüder im Ausland, in: MB, September 1914, S. 70.

25 Zu Mennoniten in den Vereinigten Staaten im Ersten Weltkrieg vgl. Gerlof D. Homan: American Mennonites and the Great War, 1914-1918, Scottdale 1994; James C. Juhnke: Vision, Doctrine, War. Mennonite Identity and Organization in America, 1890-1930, Scottdale 1989. Zu Mennoniten in Kanada, vgl. Frank H. EPP: Mennonites in Canada, 1786-1920. The History of a Separate People, Toronto 1974. Zu Mennoniten in Russland, vgl. Jacob Dick: Mennonite Alternative Service in Russia. The Story of Abram Dück and His Colleagues 1911-1917, Kitchener 2002.

26 Zum Beispiel, H.G. Mannhardt: Der Krieg und wir, in: MB, Oktober 1914, S. 74. Zum Ersten Weltkrieg als religiösem Konflikt, vgl. Philip Jenkins: The Great and Holy War. How World War I Became a Religious

in Deutschland, Österreich und anderswo durch den Krieg direkt bedroht. Nur ein von Gott begleiteter deutscher Sieg, sagten sie, könne die Sicherheit dieser Gemeinden garantieren. Solche Aussagen wurden ab 1915 immer häufiger, als das Russische Reich Gesetze gegen Deutschsprachige verabschiedete, darunter rund 100.000 Mennoniten. Für die restliche Dauer des Konflikts behaupteten Leiter der Vereinigung sowie andere mennonitische Sprecher in Deutschland, wie der süddeutsche Pastor und Geschichtsforscher Christian Neff, dass ihre Glaubensgenossen in Russland systematisch unterdrückt würden und dass sie in ein expandiertes Deutschland „zurückwandern" sollten.[27]

Trotz der Niederlage der Mittelmächte im Jahr 1918 hielten deutsche Mennoniten an ihren Hilfsleistungen in das ehemalige Russische Reich fest. Nach zwei Revolutionen im Jahr 1917 war dort ein Bürgerkrieg in vollem Gange. Durch Briefe und Augenzeugenberichte wurden Mennoniten in der ganzen Welt über die schreckliche Lage in Osteuropa informiert. Besonders in der Ukraine erfuhr die mennonitische Bevölkerung massive Gewalt durch staatliche und paramilitärische Truppen. Viele Mennoniten griffen selbst zu den Waffen und nahmen an den gewalttätigen Auseinandersetzungen teil. Hungersnöte erschütterten das Land und brachten Leid und Tod. Nach dem Sieg der Bolschewisten befand sich die größte mennonitische Volksgruppe Europas in einem offiziell atheistischen Staat.[28]

Zusammen mit mennonitischen Vertretern aus Kanada, den Vereinigten Staaten, den Niederlanden, der Schweiz, Frankreich und auch aus der Sowjetunion, versuchten Deutschlands führende mennonitische Hilfsorganisationen – Mennonitische Flüchtlingsfürsorge, später Deutsche Mennoniten-Hilfe, und Mennonitisches Hilfswerk Christenpflicht – das Leiden ihrer Glaubensgenossen in der UdSSR zu lindern. Es wurden Bibeln, Essen, Traktoren, Kleider und andere Güter geschickt sowie Essensausgaben in sowjetischen Gebieten eingerichtet.[29] Außerdem wurde mennonitischen Flüchtlingen geholfen. Viele Mennoniten hatten gegen die Bolschewisten gekämpft, entweder als mennonitische Selbstschutz-Truppen oder in der Weißen Armee. Viele dieser Soldaten flohen mit ihren Familien aus der Sowjetunion.[30] Ab 1923 begannen die internationalen

---

Crusade, New York 2014; John A. Moses: Justifying War as the Will of God. German Theology on the Eve of the First World War, in: Colloquium 31 (1999), S. 3-20.

27 Vgl. Friesen (wie Anm. 4); David G. Rempel: The Expropriation of the German Colonies in South Russia during the Great War, in: Journal of Modern History 4 (1932), S. 49-67; Eric Lohr Nationalizing the Russian Empire. The Campaign against Enemy Aliens during World War I, Cambridge 2003.

28 Vgl. John B. Toews, Czars, Soviets and Mennonites, Newton 1982; Harvey L. Dyck/John R. Staples/John B. Toews: Nestor Makhno and the Eichenfeld Massacre. A Civil War Tragedy in a Ukrainian Mennonite Village, Kitchener 2004; Peter Letkemann: Mennonite Victims of Revolution, Anarchy, Civil War, Disease and Famine, 1917-1923, in: Mennonite Historian 24 (1998), S. 1 f., 9.

29 Zu diesen Organisationen und ihren Aktivitäten, Peter Letkemann: The Refugee Effort in Lager Lechfeld, 1921-1926. Beating Swords into Plowshares?, in: MQR 90 (2016), S. 277-306; Deutsche Mennoniten-Hilfe. Ihre Entstehung und Arbeitsgebeite, Oberursel 1924; P. C. Hiebert: Feeding the Hungry. Russia Famine, 1919-1925, Scottdale 1929.

30 S. Lawrence Klippenstein: The Selbstschutz. A Mennonite Army in Ukraine, 1918-1919, in: Mary Raber/Peter F. Penner (Hg.): History and Mission in Europe. Continuing the Conversation, Schwarzenfeld 2011, S. 49-82; John B. Toews, The Origins and Activities of the Mennonite Selbstschutz in Ukraine (1918-1919), in: MQR 46 (1972), S. 5-39.

mennonitischen Hilfsorganisationen, eine Völkerwanderung zu organisieren. In den folgenden vier Jahren wanderten etwa 20.000 Mennoniten, ein Fünftel aller Mennoniten in der UdSSR, nach Kanada aus.[31]

Obwohl mennonitische Kirchenleiter in Deutschland immer noch mit Hilfsaktionen in Russland halfen, wurden ihre Anstrengungen wegen der politischen Lage der Nachkriegszeit stark behindert. Der im Jahr 1919 geschlossene Versailler Vertrag reduzierte die Grenzen Deutschlands drastisch. Da die Mennoniten in Grenzregionen wohnten, wurden sie übermäßig getroffen. Obwohl rund 12.500 von ihnen in der Zeit der Weimarer Republik in Deutschland blieben, fanden sich 2.300 im neuen polnischen Staat, 6.500 in der Freien Stadt Danzig und 3.000 in Frankreich wieder.[32] Außerdem setzten die schlechte wirtschaftliche Lage und die galoppierende Inflation wichtigen mennonitischen Organisationen im Land erheblich zu. „Heute herrscht ein Friede, der keinen wirklichen Friedenszustand geschaffen hat", klagte Hermann Mannhardt. „Und alle Friedensarbeit ist unendlich erschwert durch die traurigen politischen Verhältnisse, in denen wir leben."[33] Es ist nicht überraschend, dass die Weimarer Republik von den Mennoniten nur wenig geliebt wurde.

Trotz schlechter Zustände in Deutschland bezeichneten mennonitische Sprecher weiterhin ihr Land als Heimatland der Mennoniten. Nach den Statuten der Mennonitischen Flüchtlingsfürsorge beispielsweise, die unter der Leitung von Christian Neff stand, könne die internationale Hilfe in der Sowjetunion „ohne Deutschland und Mithilfe der deutschen Mennoniten nicht durchgeführt werden". Dies gelte wegen der geografischen Nähe Deutschlands, und vor allem weil es „die Heimat der russischen Mennoniten [ist], die sie vor 100 Jahren verlassen haben, mit der sie aber durch unzerreißbare Bande der Geschichte, der Sprache, des Glaubens, der Kultur, der persönlichen Verwandtschaft und Bekanntschaft verbunden sind".[34] In der Zwischenkriegszeit entwickelten führende Mennoniten in Deutschland ein klares politisches Programm, das nationalistisch, antikommunistisch ausgerichtet war und das internationale Hilfsarbeit hochhielt.[35]

---

31 Frank H. Epp: Mennonite Exodus, Altona 1962; John B. Toews/Paul Toews (Hg.): Union of Citizens of Dutch Lineage in Ukraine (1922-1927). Mennonite and Soviet Documents, Fresno 2011; John B. Toews: Lost Fatherland. The Story of the Mennonite Emigration from Soviet Russia, 1921-1927, Scottdale 1967.

32 Diese Zahlen folgen Christian Hege: Die Verbreitung der Mennoniten in der Welt, in: Christian Neff (Hg.), Gedenkschrift zum 400-jährigen Jubiläum der Mennoniten oder Taufgesinnten, 1525-1925, Ludwigshafen am Rhein 1925, S. 282-287.

33 H. G. Mannhardt: Jahresbericht der Vereinigung der Mennonitengemeinden im Deutschen Reich über ihre Tätigkeit in den Jahren 1918 und 1919, in: MB, November 1920, S. 84 f.

34 Mennonitische Flüchtlingsfürsorge, in: MB, Januar 1921, S. 4.

35 Vgl. Jonas J. Driedger: „Wohin wir blicken, sehen wir Feinde". Wie sich preußische Mennoniten von 1913 bis 1933 als Teil einer christlich-antibolschewistischen Volksgemeinschaft neu erfanden, in: MGB 71 (2014), S. 71-102; Harry Loewen (Hg.): Shepherds, Servants and Prophets. Leadership among the Russian Mennonites (ca. 1880-1960), Kitchener 2003, bes. S. 247-264, 265-278, 313-336, 401-426; James Casteel: The Politics of Diaspora. Russian German Émigré Activists in Interwar Germany, in: Mathias Schulze/James M. Skidmore/David G. John/Grit Liebscher/Sebastian Siebel-Achenbach (Hg.), German Diasporic Experiences. Identity, Migration, and Loss, Waterloo 2008, S. 117-129.

Beim Thema „Mennoniten in der NS-Zeit" muss daran erinnert werden, dass die NS-Zeit nicht erst im Jahr 1933 anfing.[36] Die Hitlerbewegung entstand schon 1919 mit der Gründung der Deutschen Arbeiterpartei, die im folgenden Jahr als Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei reorganisiert wurde. Historiker wissen leider sehr wenig über das Verhältnis zwischen Mennoniten und der NSDAP vor 1933. Doch gerade das ist eine entscheidende Phase. Vieles von dem, was Hitler nach seiner „Machtergreifung" umsetzte, war schon vorher festgelegt. Wie sich Mennoniten und andere Gruppen vor 1933 gegenüber den Nationalsozialisten verhielten, beeinflusste die Behandlung dieser Gemeinschaften in den folgenden Jahren.[37]

Da gerade dieser Zusammenhang noch wenig erforscht ist, soll es hier bei einigen Bemerkungen und Forschungsimpulsen bleiben. Zunächst ist festzuhalten, dass einige Mennoniten – möglicherweise auch eine größere Anzahl – schon vor 1933 in die NSDAP eintraten oder anderweitig die Hitlerbewegung unterstützten. Mindestens ein Mennonit, Daniel Dettweiler, wurde schon im Jahr 1920 Parteimitglied. Er trug die Mitgliedsnummer 1967.[38] Als Münchner Bürger und langjähriger Vorsitzender der Münchner Mennonitengemeinde war Dettweiler wohl Teil des konservativ-militaristischen Milieus, das aktiv an der Zerschlagung der Bayerischen Räterepublik im Jahr 1919 beteiligt war. Ob andere Mennoniten in Süddeutschland ebenfalls früh Mitglied in der NSDAP wurden, ist unklar. Einzelberichte deuten darauf hin, dass die mennonitische Mitgliedschaft innerhalb der Partei in Ostpreußen und der Freien Stadt Danzig am schnellsten anwuchs. Aus diesem Grund verwies der prominente mennonitische Flüchtlingsarbeiter Benjamin Unruh auf „die nordöstliche Ecke" Deutschlands, „wo so viele mennonitische Parteigenossen sich befinden".[39]

Am einfachsten lassen sich Information über nationalsozialistische Mennoniten finden, wenn diese als Beamte oder Politiker arbeiteten. In der Zeit des Dritten Reichs gab es folgende mennonitische oder ehemals mennonitische Politiker: die Landräte Walter Neufeldt aus Marienburg, Artur Franz von Stuhm aus Ostpreußen und Otto Andres aus dem Großen Werder in der Freien Stadt Danzig, der später Stellvertreter des Gauleiters von Danzig-Westpreußen wurde; außerdem Ernst Penner, der die NSDAP 1932 im preußischen Landtag vertrat und spä-

36 Zu Anfängen und Struktur des europäischen Faschismus vgl. Robert Paxton: The Anatomy of Fascism, New York 2007.

37 Zum Ende der Weimarer Republik und dem Aufstieg des Dritten Reichs vgl. Richard Evans: The Coming of the Third Reich, New York 2004; Hans Mommsen; The Rise and Fall of Weimar Democracy, Chapel Hill 1996; Detlev Peukert: The Weimar Republic, New York 1993.

38 John D. Thiesen: Menno in the KZ or Münster Resurrected. Mennonites and National Socialism – Historiography and Open Questions, in: Mark Jantzen/Mary S. Sprunger/John D. Thiesen (Hg.), European Mennonites and the Challenge of Modernity over Five Centuries. Contributors, Detractors, and Adapters, North Newton 2016, S. 313-328.

39 Benjamin H. Unruh an D. Dettweiler, 9. Februar 1939, MFSt, Nachlass Benjamin H. Unruh, Karton 4, Ordner 19. Zu Unruh vgl. Heinrich B. Unruh: Fügungen und Führungen. Benjamin Heinrich Unruh, 1881-1959, Detmold 2009, S. 460-464; Jakob Warkentin: Benjamin Heinrich Unruh. Lehrer, Forscher, Staatsmann, in: Jahrbuch für Geschichte und Kultur der Mennoniten in Paraguay 6 (2005), S. 9-32.

ter als Gauschatzmeister Ostpreußens diente.[40] Offensichtlich bestanden keine strengen kulturellen oder administrativen Hindernisse für Mennoniten, die sich der NSDAP anschließen wollten. In den späten 30er Jahren setzten sich mennonitische Führungspersönlichkeiten dafür ein, dass man Mitglied werden konnte, ohne einen Treueid schwören zu müssen. Alle Mennoniten, die vor 1933 Mitglied wurden, haben diesen Eid offensichtlich geschworen.[41]

Zusätzlich zu der bescheidenen Anzahl an recht hochrangigen Politikern wäre es interessant, die Gesamtzahl mennonitischer NSDAP-Mitglieder zu wissen. Einige Quellen – wieder Berichte von Einzelnen – deuten an, dass es ziemlich viele waren. Harold Bender, Dekan des Goshen College in den USA und Beigeordneter des Nordamerikanischen Mennonitischen Zentralkomitees, berichtete 1939: „In gewissen Gebieten Deutschlands sind Mennoniten sehr aktive Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei geworden. Es ist mir in der Tat erzählt worden, dass die Partei in Ostpreußen erst durch die Beteiligung der Mennoniten so einflussreich wurde."[42] Obwohl diese Einschätzung mit hoher Wahrscheinlichkeit übertrieben ist, zeigt sie doch, dass einige Mennoniten in Deutschland begeistert den Beitrag ihrer Gemeinschaft zum Nationalsozialismus hervorhoben. Bender nennt seine Quellen leider nicht, aber einige bekannte mennonitische Kirchenleiter in Deutschland gaben ähnliche Sätze von sich. Im Juli 1933 schrieb der in Russland geborene Benjamin Unruh, offizieller Vertreter der russischen Gemeinden und späterer europäischer Repräsentant der nordamerikanischen Hilfsorganisationen: „Unsere politische Loyalität ist ja über jeden Zweifel erhaben. Dazu kommt, daß der überwiegende Teil der deutschen Mennoniten immer national eingestellt war und auch von ganzem Herzen das Werk Hitlers begrüßt hat."[43] Ganz ähnlich schrieb Emil Händiges, seit 1927 Herausgeber der „Mennonitischen Blätter" und seit 1933 Vorsitzender der Vereinigung: „Von Anbeginn der national-sozialistischen Bewegung stehen Mennoniten in großer Zahl, darunter alte und älteste Kämpfer, tatkräftig und opferbereit in vorderster Front. Sehr viele bekleiden innerhalb der Partei verantwortungsvolle Ämter."[44]

---

40 Zu diesen Männern, vgl. Horst Gerlach: The Final Years of Mennonites in East and West Prussia, 1943-45, in: MQR 66 (1992), S. 236-242; Trauerfeier für Ernst Penner, in: Mitteilungen des Sippenverbandes der Danziger Mennoniten-Familien, Februar 1941, S. 1-7. Weitere Informationen über Mennoniten und die NSDAP bei Gerhard Rempel: Heinrich Hajo Schroeder. The Allure of Race and Space in Hitler's Empire, in: JMS 29 (2011), S. 227-254; Horst Penner: Die ost- und westpreußischen Mennoniten in ihrem religiösen und sozialen Leben, in ihren kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen, Teile II von 1772 bis zur Gegenwart, Kirchheimbolanden 1987, S. 122-126; Christiana Epp Duschinsky: Mennonite Responses to Nazi Human Rights Abuses. A Family in Prussia/Danzig, in: JMS 32 (2014), S. 81-96.

41 Zu Mennoniten und dem Eid im Dritten Reich, vgl. Lichdi (wie Anm. 2), S. 87-91.

42 Eigene Übersetzung aus dem Englischen. Harold S. Bender, Church and State in Mennonite History, in: MQR 13 (1939), S. 91.

43 Benjamin H. Unruh an D. Hege, 28. Juli 1933, MFSt, Nachlass Benjamin H. Unruh, Karton 2, Ordner 8.

44 Emil Händiges: Grundsätzliches über die deutschen Mennoniten, über ihre Stellung zu Wehrpflicht und Eid und ihr Verhältnis zum Dritten Reich, Elbing 1937, S. 3. Auch: Diether Götz Lichdi: Römer 13 und das Staatsverständnis der Mennoniten um 1933, in: MGB 32 (1980), S. 74-95. Zur Entwicklung völkischer Denkweisen unter Mennoniten in Deutschland s. Helmut Foth, „Wie die Mennoniten in die deutsche Volksgemeinschaft hineinwuchsen". Die Mennonitischen Geschichtsblätter im Dritten Reich, in: MGB 68 (2011), S. 59-88; Benjamin W. Goossen: Mennoniten als Volksdeutsche. Die Rolle des Mennonitentums in der nationalsozialistischen Propaganda, in: MGB 71 (2014), S. 54-70; Benjamin W. Goossen: From Aryanism to Anabaptism. Nazi Race Science and the Language of Mennonite Ethnicity, in: MQR 90 (2016).

Selbst wenn Historiker genaue Zahlen hätten, würden sie auf dieser Grundlage nicht alles über das Verhältnis zwischen Mennoniten und Nationalsozialismus erklären können. Beispielsweise waren einige „mennonitische" Parteimitglieder nie Mitglieder einer Mennonitengemeinde oder sind ausgetreten – diese Tatsache wirft die Frage auf, wer überhaupt als Mennonit oder Mennonitin zählt? Es wäre außerdem spannend zu erfahren, ob und wie die Meinungen über die NSDAP unter Männern und Frauen, bei Personen unterschiedlichen Alters, bei Kirchenleitern und Laien auseinander gingen. Wir wissen, dass Führungspersönlichkeiten wie Händiges und Unruh sich über die NSDAP in öffentlichen und privaten Schriften ehrerbietig äußerten. Es scheint deshalb unwahrscheinlich, dass religiöse Gründe gegen die Parteimitgliedschaft gesprochen haben könnten. Nach Unruhs Angaben waren mindestens fünf mennonitische Älteste in der Danziger Gegend NSDAP-Mitglieder.[45]

Natürlich bietet sich nicht nur die Parteimitgliedschaft in der NSDAP an, um die mennonitische Teilhabe an der Hitlerbewegung zu messen. Besonders wertvoll wäre eine Statistik über mennonitische Mitgliedschaft in Organisationen wie der SA, gegründet im Jahr 1920, der SS, etabliert 1923, und der NS-Frauenschaft, seit 1931. Es wäre außerdem hilfreich, das Abstimmungsverhalten für die Gebiete, in denen viele Mennoniten wohnten, bei den Wahlen vor 1933 zu analysieren. Mennoniten standen politisch den anderen Protestanten nahe – und die gehörten zu dem Teil der Bevölkerung, der die NSDAP in hohem Maße wählte.[46] Unter Umständen waren Mennoniten in den 1920er und 30er Jahren noch rechtsgerichteter als die „Durschnittsprotestanten", denn sie litten proportional noch mehr unter den sogenannten „Amputationen" des Versailler Vertrages. Die meisten Mennoniten in Deutschland waren auch außergewöhnlich gut über das Leiden ihrer Glaubensgenossen und anderer Deutschsprachiger in der UdSSR informiert – dieses Wissen machte sie möglicherweise besonders empfänglich für die antikommunistische Position der NSDAP.[47]

Ein weiteres Forschungsfeld, das nach Aufmerksamkeit verlangt, ist die Rolle des Antisemitismus unter Mennoniten vor 1933. Im 19. und 20. Jahrhundert war Antisemitismus in mennonitischen Familien in den deutschen Ländern wahr-

---

S. 135-163; Benjamin W. Goossen: Measuring Mennonitism. Racial Categorization in Nazi Germany and Beyond, in: JMS 34 (2016), S. 225-246.

45 Benjamin Unruh: Zur Frage der Rücksiedlung russlanddeutscher Mennonitenfamilien aus Übersee, speziell aus Brazilien und Paraguay, 13. September 1940, in: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin, R 127518.

46 Vgl. Richard Steigmann-Gall: Apostasy or Religiosity? The Cultural Meaning of the Protestant Vote for Hitler, in: Social History 25 (2000), S. 267-284.

47 Mennonitisches Leiden in der UdSSR wurde besonders bekannt nach der Einwanderung 4.000 mennonitischer Flüchtlinge aus der Sowjetunion über Deutschland nach Nord- und Südamerika in den Jahren 1929 und 1930. Vgl. James Castell: The Russian Germans in the Interwar German National Imaginary, in: Central European History 40 (2007), S. 429-466; Terry Martin: The Affirmative Action Empire. Nations and Nationalism in the Soviet Union, 1923-1939, Ithaca 2001, S. 319-321; John Eicher: Diaspora Hermeneutics. Mennonite Refugee Narratives Between the World Wars, in: Connie Rapoo/Maria Luisa Coelho/Zahira Sarwar (Hg.), New Perspectives in Diasporic Experience, Oxford 2014.

scheinlich an der Tagesordnung.[48] Es gibt einige bekannte Ausnahmen, wie etwa die Rede aus dem Jahr 1847, in der sich Hermann von Beckerath, ein mennonitischer Politiker aus Krefeld, für die Judenemanzipierung einsetzt.[49] Typischer war vermutlich die Meinung des mennonitischen Ältesten und Verlegers Ulrich Hege aus Baden, der im Jahr 1871 Juden mit „Heiden" gleichsetzte.[50] Besonders nach der bolschewistischen Revolution glaubten viele Mennoniten an eine enge Verbindung zwischen Judentum und Kommunismus.[51] Für manche Mennoniten war Antibolschewismus ein Wegweiser zum Nationalsozialismus und gleichzeitig eine Brücke zu virulenten Formen des Antisemitismus.

Abschließende Bemerkungen

Als die Leiter der Vereinigung im Jahr 1933 anfingen, neue Statuten zu schreiben, offenbarte sich ein schon lange vorher etabliertes Verhaltensmuster. Bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts versuchten mennonitische Führungspersonen in deutschen Ländern, ihre Treue gegenüber dem deutschen Volk zu zeigen und gleichzeitig die Eigenart ihres mennonitischen Völkleins zu bewahren. Nach den neuen Statuten der Vereinigung war es für ihre Mitglieder eine „Christenpflicht, Volk und Staat gewissenhaft zu dienen". Doch wurde die Reformulierung und Reorganisation der Statuten auch deshalb durchgeführt, damit das Mennonitentum als Religionsgemeinschaft unter der neuen Regierung anerkannt werden würde, ohne sich an einer Staatskirche anschließen zu müssen.[52] Benjamin Unruh – einer der Verfasser – notierte, die Zukunft der mennonitischen Gemeinschaft verlange nach einem „Zusammenschluss zu einer mennonitischen Reichsvereinigung [...], die vom deutschen Staat anerkannt wird".[53] Die Betonung der kirchlichen Selbstständigkeit, die in dieser Aussage deutlich wird, sollten wir allerdings nicht als Widerstand gegen Nationalsozialismus oder deutschen

48 Zur Beziehung zwischen Mennoniten und Juden in den deutschen Staaten vor und während des Dritten Reichs vgl. Helmut Foth: Juden, Täufer, Mennoniten. Ein Überblick über ihre 500 Jahre währende Beziehungsgeschichte, in: Mennonitischer Geschichtsblätter 70 (2013), S. 23-54; Steffen Wagner: „Aus weltanschaulichen Gründen besonders bekämpft und gehasst"? Die Weierhöfer Schule und ihre Umwandlung in eine NS-Eliteanstalt im Jahr 1936, in: MGB 68 (2011), S. 110-113; Diether Götz Lichdi: Minderheiten, die sich lange fremd bleiben. Mennoniten und Juden in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Daniel Heinz (Hg.), Freikirchen und Juden im „Dritten Reich", Göttingen 2011, S. 65-76; Gerhard Rempel: Mennonites and the Holocaust. From Collaboration to Perpetuation, in: MQR 84 (2010), S. 507-549; in deutscher Übersetzung: Mennoniten und der Holocaust. Von der Kollaboration zur Beteiligung an Verbrechen, in: MGB 67 (2010), S. 87-133.

49 Alwin Müller: „So lange die Juden nicht frei sind, sind wir selbst nicht frei". Die Diskussion um die Judenemanzipation auf den preußischen Provinzialtagen nach dem ersten Vereinigten preußischen Landtag, in: Geschichte in Köln 17 (1985), S. 39-74.

50 Ulrich Hege: Nachträgliches zu dem Artikel. Die christliche Gemeindezucht, in: Nr. 4. und 5. dieses Blatts, in: Gemeindeblatt, 1871, S. 30 f.

51 Solche Meinungen sind in den Schriften mennonitischer Autoren aus der Sowjetunion und anderswo ab den frühen 20er Jahren zu lesen. Zum Beispiel, Friesen (wie Anm. 4), S. 319. Zur Beziehung zwischen Antibolschewismus und Antisemitismus vgl. Lorna L. Waddington: The Anti-Komintern and Nazi Anti-Bolshevik Propaganda in the 1930s, in: Journal of Contemporary History 42 (2007), S. 573-594.

52 Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden. Verfassung vom 11. Juni 1934, Elbing 1936, S. 3.

53 Benjamin H. Unruh: Aufsätze, Oktober 1933, in: MFSt, Nachlass Benjamin H. Unruh, Karton 2, Ordner 8.

Nationalismus im Allgemeinen betrachten. Wie bei früheren Herrschaftswechseln ging es den mennonitischen Verantwortlichen gleichermaßen um die Förderung des Deutschtums und des Mennonitentums.

Vor 1933 waren viele mennonitische Führungspersonen in Deutschland anfällig für den Nationalsozialismus. Ihr Widerstand gegenüber der Sowjetunion, ihr Glaube, dass das Mennonitentum eine rassemäßig deutsche Religion sei, und ihr Wunsch, die Glaubensgenossen in anderen Teilen der Welt zu unterstützen, korrespondierten mit politischen Eckpunkten der NSDAP: Antibolschewismus, Rassismus und das Interesse am Auslandsdeutschtum. Institutionell gesehen waren Mennonitentum und Nationalsozialismus schon vor 1933 partiell verflochten: eine unbekannte Zahl von Individuen dürfte gleichzeitig Mitglied in einer Mennonitengemeinde und in der NSDAP gewesen sein. Noch wichtiger jedoch ist der Blick auf die historisch geprägte Entwicklung zwischen Deutschtum und Mennonitentum. Durch den wechselseitigen Austausch mit deutsch-nationalistischen Aktivisten und Organisationen entwickelten mennonitische Leiter die Vorstellung einer zusammenhängenden mennonitischen Bevölkerung. Auf diese Weise entstand ein „Völklein", das mit dem Deutschtum in Verbindung gebracht werden konnte. Anders ausgedrückt: das „Volk" und das „Völklein" wurden wechselseitig gebildet.